

GemeindenLeben

Gemeindebrief der katholischen Kirche in

Altenhain - Bad Soden - Eschborn - Neuenhain - Niederhöchstadt - Schwalbach - Sulzbach

Pfingsten 2020

Spiritualität – Geist – Pfingsten



Pfingsten, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Jünger, war im Leben der Urkirche ein einschneidendes Ereignis.

Viele Umstehende waren belustigt: „Sie sind vom süßen Wein betrunken“, kommentierten sie die begeisterten Reden der Jünger.

Aber das verrückte und scheinbar trunkene Verhalten der Jünger beinhaltet eine Begeisterung, die etwas schafft, womit niemand gerechnet hatte: Menschen verstehen sich plötzlich trotz unterschiedlicher Sprache, Herkunft und Kultur. Aber dabei bleibt es nicht! Der Geist öffnet ihr Herz für die Botschaft Gottes. Eine neue Zeit beginnt. Die Jünger laden alle ein, aus Gottes Geist zu leben. Eine Gemeinschaft entsteht, Kirche beginnt.

Ich gestehe, ich bin ein wenig neidisch auf das, was hier passiert. Wie gerne wäre ich dabei, ließe ich mich durchpusten, aufrütteln, mir den Geist einhauchen, würde ich den neuen und frischen Atem in mich aufsaugen. Ich weiß, dass ich manches Mal durchaus diesen Einfluss, diesen Ruck von außen brauche, der mich aus meinem Rückzug (meiner Bequemlichkeit?) herausholt, der mir

neue Möglichkeiten erschließt. Menschen, mit denen ich im Gespräch bin, Freunde, die mir ehrlich ihre Meinung sagen, Familie, die mir Sicherheit und Geborgenheit gibt, der Blick in die wunderbare Natur – Gottes Geist.

Dankbar bin ich für den Gedanken, dass auch die Jünger ihren Rückzug brauchten, das In-sich-gehen, das Nachdenken, die Zeit, sich von Liebgewonnenem, von der gemeinsamen Zeit mit Jesus zu verabschieden und in verständliche Trauer zu versinken (sie haben ihren Freund und Herrn, den Menschen, der sie durch das Leben begleitet hat, verloren!). Ihr Leben hat sich dramatisch verändert, und jede noch so kleine Veränderung braucht diese Zeit.

Wir leben in einer Welt, die von ständigen Veränderungen bewegt ist. Die letzten Wochen führen es uns dramatisch vor Augen. So vieles beschäftigt und bewegt uns im gesundheitlichen, weltpolitischen, wirtschaftlichen, ökologischen und auch kirchlichen Bereich. Private Veränderungen treiben uns um, berufliche Entscheidungen, die Entwicklung unserer Kinder, die Begleitung unserer

AUF EINEN BLICK

| | | | |
|----------------------------------|----|--------------------------------------|----|
| Einleitung | 2 | Spiritualität einer Ordensschstin | 22 |
| Spiritualität für den Weg zu uns | 4 | Fusionsprozess | 23 |
| Alltag und Spiritualität | 5 | Spiritualität in Nigeria | 26 |
| Neues aus den Kindertagesstätten | 6 | Pfingstlied heute | 30 |
| Schule und Spiritualität | 12 | PGR und VRK | 31 |
| Spiritualität auf Evangelisch | 15 | Spiritualität in der Diakoniestation | 32 |
| Charismen | 17 | Renovabis | 34 |
| Taizé | 18 | Besondere Gottesdienste | 35 |
| RuhePunkt Niederhöchstadt | 19 | Pastoralteam | 36 |
| Pilgern | 20 | Kirchliche Dienste | 38 |



pflegebedürftigen Eltern, die Sorge um unsere Gesundheit, Trennungen und Abschiede im Leben. Unsere globale und private Welt dreht sich weiter und manches Mal schneller, als uns lieb ist. Oft kommen weder unsere Gedanken noch unser Herz hinterher. Ich weiß, dass ich selbst nicht auf alle Veränderungen in meinem Leben einen Einfluss habe. Ich bin mir aber sicher, dass ich so vieles mitgestalten kann. Diesen positiven Einfluss sehe ich in Veränderungen. Da ist es gut, sich auf Bewährtes zu besinnen und gleichzeitig Neues zum Vorschein kommen zu lassen.

In welchem Geist tue ich das? Oft ist es der Zeitgeist und manchmal ist es ein schlechter Geist. Gibt es eine Lebenssituation, die nicht von irgendeinem Geist durchdrungen ist? Jeder Mensch ist doch letztendlich von irgendeinem Geist geprägt und strahlt diesen nach außen aus.

Ich selbst merke, wie wichtig hier für mich das Vertrauen in Gottes Geist und seine Gabe ist. Seine Gabe, mich meiner inneren Ge-

lassenheit zu vergewissern; seine Gabe, der Freundlichkeit und besonders der Zuversicht in meinem Leben einen Raum zu geben; seine Gabe der Kraft und der Liebe zu meinen Mitmenschen; seine Gabe, mich zu bewegen und neuen Gedanken und Taten einen Raum zu geben, damit ich nicht an der Realität und am Leben vorbei lebe.

Pfingsten erinnert mich daran, welcher Geist mir durch Taufe und Firmung gegeben ist. Ich möchte von seinem, von Gottes Geist, bewegt sein! Dann verstehe ich Menschen trotz unterschiedlicher Sprache, Herkunft und Kultur. Dann beginnt eine neue Zeit, auch für mich und meine, unsere Kirche. Da bin ich gerne scheinbar verrückt und trunken.

Herzlichst und mit Gottes geistreichem Segen

Klaudia Feldes
Gemeindereferentin

Spiritualität für den Weg zu uns

SPIRITUALITÄT? Man könnte meinen, das sei nur etwas für die ganz Frommen. Für Nonnen und Mönche zum Beispiel. Die haben ihren ganzen Tagesablauf dafür eingerichtet, dass sie siebenmal am Tag zum Beten in der Kirche zusammenkommen können. Und am restlichen Tag dazwischen sind sie etwas vergeistigt und entrückt. Natürlich trifft das auch etwas vermindert für uns Priester und Diakone zu, die wir als Geistliche ebenfalls besonders beten und mehr als andere Gottesdienste feiern. Spiritualität hört sich schon so katholisch besonders an, weil es ein lateinischer Begriff ist. Spiritualität kommt von Spiritus, Geist. Ist das nur etwas für besondere Christen? Stimmen die alten Ansichten? Die einfachste Antwort auf solche Gedanken ist unser Wissen, dass alle den Heiligen Geist haben. Jesus hat ihn allen zugesagt, die in seiner Nachfolge und nach seinem

Beispiel leben wollen. Unsere Firmung war ein besonderer Ausdruck dessen, dass wir im Sinne Gottes und nach seinen Vorstellungen unser Leben gestalten wollen (firmare = bestärken). Die Kirche unterstützt das. Es gibt in der Bibel sogar Belege dafür, dass es Menschen guten Willens gibt, die Gottes Geist haben, ohne dass sie als Getaufte der Kirche angehören. In der Apostelgeschichte ist das zu lesen (Apg 10,34-48). Wer also den „Willen des Vaters“ erfüllt, der ist Kind Gottes und Schwester oder Bruder Jesu.

Spiritualität gibt es auch im Alltag. Wer seine täglichen Aufgaben bewältigt und sich dabei auch von seiner christlichen Überzeugung leiten lässt, ist spirituell. Man muss nicht ständig ein Gebet auf den Lippen haben. Es geht allerdings nicht, ohne dass man sich von Zeit zu Zeit, vielleicht immer besonders am Sonntag, mit Gott in Verbindung bringt. Da tanken wir auf und bekommen geistliche Nahrung für das, wovon wir überzeugt sind. Dementsprechend sind wir alle Geistliche, Spirituelle. Natürlich gibt es auch besondere Zeiten und Gelegenheiten, sich vom Geist inspirieren zu lassen. Fastenzeiten, Exerzitien oder Wallfahrten zum Beispiel machen den Weg frei für den Geist in uns. Aber auch die kleine Unterbrechung mitten im Ablauf des Tages kann spirituell sein. Ein Stoßgebet, eine Bitte um Hilfe und ein Dank für alles Schöne, das uns widerfährt. Der Geist Gottes weht, wo er will. Und er überrascht uns auch nicht selten. Wir sind Geistbegabte, ausgerüstet mit Spiritualität. **Pfarrer Alexander Brückmann**



Foto: Pia Fajeri

Alltag und Spiritualität

Ein Virus hat in den vergangenen Monaten beides durcheinandergewirbelt: Alltag und Spiritualität. Beides mussten wir neu ordnen und leben. Den Alltag mit all den vielen Einschränkungen, mit Sorgen um die Gesundheit und die wirtschaftliche Existenz für uns selbst, für die Menschen, die wir lieben und die, die am Rand sind. Und ohne öffentliches Zusammenkommen zur Eucharistiefeier ist auch unsere Spiritualität auf Neuland geschickt worden. Wie kann unser Leben mit Gott in unserem Alltag nun an Tiefe gewinnen und aufblühen? Bekannt sind die Klassiker: Bibellesen, Gebet und christliche Gemeinschaft. Ohne sie steht unser Leben in Gefahr, neben der Spur Christi zu verlaufen. Es tut gut, sich morgens einige Minuten Zeit zu nehmen, um vor jedem Trubel zu versuchen, den beginnenden Tag mit den Augen Gottes anzuschauen. Und am Abend zurückzublicken, es gibt immer viel zum Danken und etliches, was nicht so toll war und jetzt in Gottes Händen besser aufgehoben ist. Es tut gut, sich immer mal wieder Zeit zu nehmen, in der Bibel zu lesen. Es gibt so viele wunderschön-heilsam-kraftvolle Worte darin. Und auch christliche Gemeinschaft kann gelebt werden, ohne dass wir zusammenkommen. Kreativ über die Medien unserer Zeit und im Geist.

Dieser Geist, dieser Atem Gottes. Er schwebte über der Urflut (Gen 1,2), wurde dem Menschen eingehaucht (Gen 2,7) und ist seit dem ersten Pfingstfest vor ca. 2.000 Jahren (Apg 2,4) uns Christen als Wirk-, als Heilskraft Gottes bekannt. Wir sind Tempel dieses Heiligen



Foto: gemeinfrei

Geistes (1 Kor 6,19). Und Spiritualität (Spiritus = Geist, Hauch; spiro = ich atme) etwas zutiefst Alltägliches. In den Zeiten zwischen Morgen- und Abendgebet, wenn der Alltag an uns zehrt, tut es gut, immer mal wieder tief durchzuatmen. Luft in die Lunge zu holen und dem Geist Gottes in mir Spielraum zu geben. Einen kleinen Augenblick mit Gott sprechen wie mit einem Menschen, den ich liebe. Über das, was gerade für mich dran ist, was in meinem Umfeld oder in der Welt die Menschen bewegt und bedrängt. Da gibt es viele Möglichkeiten: beispielsweise beim Warten bis die EDV zäh hochgefahren ist, in der Schlange an der Kasse im Supermarkt, beim Stopp vor einer roten Ampel, in einer leeren, aber geöffneten Kirche. Dieser Geist wirkt auch über unseren Alltag hinaus. Er wirkt auch, wenn ein Virus unser Atmen bedroht und die Atemgeräte nicht ausreichen, um alle Menschen in diesem Leben zu halten. Denn dieser Geist ist die erste Erfüllung von Gottes Verheißung, der erste Anteil unseres Erbes hin zur Erlösung (Eph 1,14).

Jutta Dobelmann, Claire Kammermeier, Roswitha Protz

Aktuelles aus den Kindertagesstätten

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Wenn Paare, Familien oder Erzieher/innen in ihren Kindergruppen zum Gebet zusammenkommen, dann ist Jesus mit dabei. Im Gebet tauchen wir ein in die Gegenwart Gottes und werden gestärkt, mit ihm unser Leben zu gestalten. Es heißt, „Beten ist wie Reden mit einem guten Freund“. Man könnte ergänzen: Beten ist wie Singen, Schweigen, Feiern, Essen, ... mit einem guten Freund.



Alle Fotos: Kindertagesstätte

„Beten stärkt das Vertrauen – in sich selbst, in andere und in die Welt“

Beten: Verstaubt? Von vorgestern? Oder doch ziemlich cool? Als Ressource fürs Leben, als Plus fürs Leben? Der Fastenhirtenbrief des Limburger Bischofs Dr. Georg Bätzing drehte sich in diesem Jahr um das große Thema „Beten“.

„...viele Familien beten nur selten oder gar nicht. Kindern tut Beten aber gut“, sagt die Theologin Dr. Katharina Sauer. Sie leitet das Amt für Religionspädagogik in Montabaur. Im Interview erzählt sie, warum sie Kinder, Eltern und Großeltern ermutigen möchte, mal wieder zu beten.

Wenn Sie Kindern erklären, was Beten ist, ganz allgemein, ohne Vorwissen, was sagen Sie?

Das ist relativ einfach zu sagen: Sprechen mit Gott. Und es bedeutet für Kinder, dass jederzeit jemand da ist, der zuhört.

Sie vertreten die These, dass Beten gut ist für Kinder. Warum?

Ja, Beten ist die grundlegendste Ausdrucksweise des Glaubens, gleichzeitig stärkt Beten das Vertrauen – in sich selbst, in andere und in die Welt. Auch unterstützt das Beten die Resilienz, die Widerstandsfähigkeit des Kindes. Durch das Gebet können Kinder die Erfahrung machen, dass sie selbst und jeder Mensch von Gott gewollt und geliebt ist, das ist ermutigend. Dabei darf aber nicht verges-

sen werden, dass Beten immer eine freie Angelegenheit sein muss. Es muss dem Kind also freigestellt sein, ob es beten will.

Viele möchten vielleicht mit ihren Kindern beten, finden aber nicht den Anfang oder wissen nicht, wie es geht oder wie sie es gut in den Alltag integrieren können. Haben Sie da einen guten Tipp?

Das ist an sich nicht schwer. Eltern erinnern sich vielleicht an die Gebete der eigenen Kindheit, auch gibt es sehr schöne Gebete auf www.katholisch.de, wir selbst haben hier in unserer Bibliothek in Montabaur eine große Auswahl an Büchern und Materialien

zum Thema, es gibt auch praktische Hilfsmittel wie Gebetswürfel. Wünschenswert ist das Einüben des freien Betens. Hierbei können Kinder Sorgen, Dank, Lob oder Klage loswerden. Das Kind kann mit „Guter Gott“ beginnen und von sich und seinem Tag erzählen. Vor Gott kann man alles bringen, jederzeit.

Freies Beten oder ein festes Tischgebet, ein festes Abendgebet?

Beides. Aber es sollte auch nicht allzu starr sein, dann wird das Tischgebet nur noch runtergerattert. Das würde ich heute zum Beispiel auch mit meinen Kindern, die jetzt schon erwachsen sind, anders machen. Ich



würde vielleicht eher mal ein freies oder ein neueres Gebet mit meinen Kindern sprechen. Sehr schön ist auch ein kleiner Segen morgens vor dem Kindergarten oder vor der Schule mitzugeben. Da es da ja eh schon stressig zugeht, braucht es nicht noch ein Extra-Zeiffenster: „Ich wünsche Dir einen schönen Tag, Gott beschütze und behüte Dich“.

Was macht es vielleicht auch einfacher für Kinder? Braucht es ein begleitendes Ritual?

Nicht unbedingt, Rituale können jedoch helfen, das Beten zu gestalten. Dabei finde ich

das Kreuzzeichen schön, da es den Glauben in Gesten ausdrückt: im Namen des Vaters, der die Welt erschaffen hat, der Gedanke hinter allem, des Sohnes, Jesus, der zu uns in die Mitte, in die Welt gekommen ist, und des Heiligen Geistes, der alles, auch uns mit seiner Liebe umfasst. Es ist das kürzeste Glaubensbekenntnis, das wir haben. Hier kommt der Glauben auf den Punkt.

Das klingt alles einfach, kann man denn überhaupt etwas falsch machen beim Beten?

Überraschenderweise ja, man kann etwas falsch machen. Falsch wäre, wenn es ins

Zehn gute Gründe fürs Beten

Es gibt viele gute Gründe, das Gebet in der Familie zu pflegen. Hier sind zehn davon zusammengestellt. Vielleicht sind einige dabei, die Sie und Ihre Familie motivieren können:

1. Beten macht dankbar für die schönen Seiten des Lebens (z. B. im Dankgebet)
2. Beten verbindet untereinander als Familie (z. B. durch das Tischgebet)
3. Beten lässt Rituale erleben (z. B. Kreuzzeichen, Gebetswürfel, Weihwasser)
4. Beten reflektiert die Ereignisfülle des Tages (z. B. im abendlichen Tagesrückblick)
5. Beten vermittelt den Jahreskreis und seine Feste (z. B. Weihnachten, Ostern)
6. Beten lässt Gott als Gesprächspartner erfahren (z. B. in der Anrede „Du ... , lieber Gott ...“)
7. Beten verknüpft spontan den Alltag mit dem Glauben (z. B. im Stoßgebet „Gottseidank“)
8. Beten macht persönliche und allgemeine Bedürftigkeit bewusst (z. B. im Fürbittgebet)
9. Beten hilft zur Gewissenserforschung (z. B. im Bekennen der eigenen Versäumnisse vor Gott)
10. Beten vermittelt erste meditative Erfahrungen (z. B. im Lauschen auf die Stille)

Magische abgleiten würde. Gott ist kein Wunscherfüllungsautomat, kein Marionettenspieler. Dieser Eindruck soll so nicht entstehen. Es bleibt bei dem Satz: Gottes Wille geschehe, also geht es nur in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. Gott belohnt und strafft nicht. Die Perspektive ist vielmehr: Gott hat einen liebenden Blick auf mich, er liebt mich so, wie ich bin.

Der Sinn des Betens ist also ...

... in Beziehung kommen mit Gott, mit Jesus. Beten führt zu einer inneren Anbindung an Gott. Im Idealfall kann man die Liebe Gottes im Herzen spüren.

Haben Sie ein Lieblingsgebet?

Nein, es sind viele. Das Vaterunser ist das wichtigste Gebet, weil hier unsere gesamte Glaubenstiefe zum Ausdruck kommt und weil wir dieses Gebet in Gemeinschaft beten können.

„Eine gelbe Birne, ein Apfel rot, eine Handvoll Körner, daraus wird Brot. Gott schenkt uns diese Gaben, dass wir zu essen haben.“

So starten einige Krippenkindern aus unseren Kindertagesstätten in den Tag und frühstücken danach gemeinsam. Die Kinder, schon die Einjährigen, wissen genau, dass sie ihre Hände falten dürfen zum Gebet. Auch das Teilen und Abgeben wird bei uns tagtäglich gelebt. Religionspädagogisches Arbeiten somit in den Alltag integriert, schon beim Frühstück.

Altersgemäße Rituale bieten Kindern einen festen, verlässlichen Rahmen. Sie können sich sicher fühlen, weil sie wissen: So läuft es hier ab. Wir beten in der Krippe zum Beispiel immer das gleiche Gebet zum Frühstück, zum Mittagessen dann ein anderes, jedoch auch stets das Gleiche. Im Kindergarten dürfen die Kinder mit Hilfe eines Gebetswürfels, der selbst gestaltet wurde, ein Symbol würfeln. Dieses steht dann für ein bestimmtes Gebet oder einen Tischspruch. Damit erleben die Kinder in Form von Partizipation das Gefühl von „Ich kenne mich aus, ich darf mitbestimmen, ich bin Teil der Gruppe, ich kann mich auf andere verlassen – auch auf Gott!“. Es geht um das Gefühl von Geborgenheit und Vertrauen, weniger um das Verstehen des Inhalts.



Freitags treffen wir uns alle in der Kita, entweder im Turnraum oder auf dem Außengelände, und beten zusammen unser Wochenendgebet. Bewegungen laden die Kinder ein, das Gebet mit allen Sinnen zu erleben, auch ein gesungenes Vaterunser ist eine Möglichkeit, mit Kindern spielerisch den christlichen Glauben zu leben. **Sonja Hoglebe, Kath. Kita Sulzbach**

Lieber Gott, im Frühling ist echt viel los. Die ersten Bäume bekommen kleine Blätter und einige Blumen blühen schon. Schäfchen, Entenküken und viele andere Tiere werden geboren oder schlüpfen aus den Eiern. Danke für den Frühling.

Gebete begleiten uns in allen Lebenslagen, auch in den Kindertagesstätten. Wir danken dem Schöpfer für die Natur- und Tierwelt, zeigen Eifer und Wille, ein guter Mensch zu sein und zu werden. Auch der Wunsch nach Frieden in der Familie, Freundeskreis, Kindergarten und Schule wird ausgedrückt. Wir nutzen zum Beten verschiedene Zeichen, Symbole, Figuren, Lieder, z. B. Kreuze und Gebetswürfel.

Lieber Gott, am Himmel sind fast immer Wolken zu sehen. Manchmal gibt es dicke, weiße und aufgeplusterte Wolken, die wie Gespenster aussehen. Aber manchmal sind auch kleine Wolken am Himmel, die sehen





dann aus wie kuschelige Schäfchen. Diese Wolken mag ich besonders gern. Nur die dunklen Regenwolken finde ich nicht so gut. Denn wenn es regnet, kann ich nicht draußen spielen. Aber ich weiß, dass die Blumen und Pflanzen auch Durst haben und Wasser brauchen. Amen.

Die Apostelgeschichte (2,1-13) erzählt, wie es beim ersten Pfingstfest war: Die Jünger saßen mit Maria, der Mutter Jesu, in einem Saal in Jerusalem zusammen, um zu beten und

Gott zu danken. Da kam plötzlich der Heilige Geist wie ein Feuer vom Himmel herab. Sie begannen, in verschiedenen Sprachen zu rufen: „Jesus lebt! Jesus hat uns lieb! Jesus ist unser Freund!“ Pfingstruf: *Sende, Vater, deinen Geist, vom Himmel zu uns her! Um den Geist der Liebe, Vater, bitten wir dich sehr!*

(Quellen: © Erzbistum München und Freising; © Bistum Limburg; „Lieber Gott, deine Welt ist schön/ Kindergebete“ - Angelika Kipp. Zusammenfassung: Jeannette Swora)

„Der Geist weht, wo er will“

Spiritualität und Schule: Muss man da nicht ein Fragezeichen setzen? Spiritualität in der Schule. An einer konfessionellen Schule mag das ja gehen, aber an einer staatlichen Schule wie der Heinrich-von-Kleist-Schule, deren fast 1.500 Schüler*innen zu einem Großteil konfessionell nicht gebunden sind? Spiritualität, das gehört nach Meinung Vieler doch eher in den privaten Raum von kirchlichen und religiösen Gemeinschaften. Wenn überhaupt haben Glaubensfragen im Bereich von Schule im Religionsunterricht ihren Platz. Und auch die Existenzberechtigung dieses Unterrichtes innerhalb der öffentlichen Schule wird vielfach angezweifelt. Schule, so eine

verbreitete Meinung, habe strikte weltanschauliche Neutralität zu wahren.

Ich möchte mit meinem Beitrag den Blick gern in eine etwas andere Richtung lenken. Am besten kann ich das, indem ich von Beispielen und Begebenheiten aus meinem konkreten Alltag als Religionslehrer und Schulseelsorger erzähle.

Kleine Gesten bewirken Großes

Während ich diesen Artikel schreibe (Ende März 2020), sind in Deutschland die Schulen wegen der Corona-Pandemie geschlossen. Das stellt Eltern, Schüler*innen und Lehrer*innen vor große Herausforderungen. In



Fotos: Heinrich-von-Kleist-Schule

Hessen noch einmal in ganz besonderer Weise, da in den Hoch-Zeiten der Pandemie die schriftlichen Abiturprüfungen zu absolvieren sind. Die Abiturient*innen waren und sind immer noch sehr verunsichert: „Werden die Prüfungen stattfinden beziehungsweise bis zum Schluss durchgeführt werden können? Werden wir gesund bleiben? Was ist mit den gemeinschaftlichen Feiern nach den Prüfungen, auf die wir uns alle schon so sehr gefreut haben?“ Am Tag vor der ersten Prüfung habe ich unseren Abiturient*innen über die sozialen Medien viel Glück für ihre Prüfungen gewünscht. Ein Schüler schrieb mir anschließend: „Eine Bitte habe ich noch, Herr Krönker, beten Sie für uns.“ Das hat mich sehr bewegt, ich bin anschließend in die Frankfurter Liebfrauenkirche gegangen, habe an der Mariengrotte im Hof eine Kerze angezündet, diese fotografiert

und das Foto den Abiturient*innen mit dem Wunsch „Seid gesegnet und beschützt!“ geschickt. Als ich am anderen Morgen dann einen Großteil der Prüflinge vor ihrer ersten Klausur traf, bedankten sich etliche Schüler*innen bei mir. Interessanterweise auch zahlreiche, die ich aus dem Unterricht gar nicht kannte. Offenbar hatte dieses einfache Zeichen die Schüler*innen berührt.

Schule Raum für große und kleine Fragen

Diese kleine Geschichte hat mir noch einmal sehr eindrücklich gezeigt: Kinder und Jugendliche haben durchaus ein Bedürfnis nach Spiritualität und seelsorglicher Begleitung. Sie brauchen Zuspruch, Vergewisserung und Anteilnahme. Schule heute ist für die Schüler*innen nicht nur Lern-, sondern zunehmend auch Lebensraum. Hier ver-



bringen sie einen Großteil ihres Tages, hier treffen sie sich, lernen, essen und verbringen Freizeit. Hier lachen sie und weinen sie, hier stellen sie ihre großen und kleinen Fragen. Diesen veränderten Bedingungen versuchen auch wir Religionslehrer*innen an der Heinrich-von-Kleist-Schule Rechnung zu tragen, indem wir Räume und Möglichkeiten der Begegnung und Begleitung schaffen.

Für uns hat unsere Arbeit immer auch eine seelsorgliche Komponente. Besonders wichtig ist uns dabei das Angebot von Gottesdiensten, Aktionen und Projekten, wo Schüler*innen mit ihren spirituellen, sozialen und emotionalen Bedürfnissen andocken können. Zum Beispiel haben wir nach dem rassistischen Anschlag in Hanau einen kleinen Gedenktisch in unserem Atrium eingerichtet und zu einer schulweiten Schweigeminute eingeladen. Diese Angebote werden sehr dankbar angenommen.

Gottesdienste allseits beliebt

Interessanterweise erfreuen sich gerade die Gottesdienste großer Beliebtheit. An Aschermittwoch zum Beispiel war unsere Christ-König-Kirche in Eschborn so voll, dass wir noch zusätzliche Stühle herbeischaffen mussten. Die meisten unserer Gottesdienste feiern wir bewusst in konfessionsübergreifender Verbundenheit, auch muslimische oder konfessionslose Schüler*innen sind immer eingeladen mitzugestalten und mitzufeiern. Damit ist ein wichtiger Grundsatz schulpastoraler Arbeit an einer öffentlichen Schule angesprochen: Schulpastoral ist konfessionsübergreifend immer für alle zugänglich, die Angebote sind immer freiwillig.

Als Eschborner Schule ist uns an der Heinrich-von-Kleist-Schule die Vernetzung mit Vereinen, Initiativen und Institutionen vor Ort ein wichtiges Anliegen. Das heißt für uns auch, dass wir einen sehr guten und freundschaftlichen Kontakt zu unseren Kirchengemeinden pflegen. Wir feiern einen Teil unserer Gottesdienste in der Christ-König-Kirche und in der evangelischen Kirche und stehen in einem guten persönlichen Kontakt. Wir wissen, dass wir in unseren Gemeinden offene Häuser und Ohren haben. Dafür sind wir sehr dankbar.

„Kirche muss zu den Jugendlichen gehen“

Ich persönlich würde mir wünschen, dass aber Kirche und Pastoral als Ganzes noch viel stärker das große Potential, das in den Schulen liegt, sehen würden. „Kirche muss zu den Menschen gehen!“ Dieses Leitmotiv, manchmal klingt es schon etwas abgedroschen, hört man immer wieder. Für mich heißt das in der Konsequenz dann aber auch: Wenn Jugendliche immer weniger den Weg in unsere Gemeinden finden, muss Kirche zu ihnen gehen. Und wer zu den Jugendlichen gehen will, muss vor allem in die Schulen gehen. Kirche muss ihren Blick auf Schule schärfen. Die vielen Gemeinde- und Kirchenentwicklungsprogramme bieten hier vielleicht einen guten Ansatzpunkt.

Wir feiern in diesen Tagen Pfingsten, das Fest des Heiligen Geistes. „Der Geist weht, wo er will“, so heißt es im Johannesevangelium (Kapitel 3,8). Ich finde, Schule ist auf jeden Fall ein Ort, an dem man den Geist Gottes sehr gut spüren kann. **Heinz-Theo Krönker, Religionslehrer**

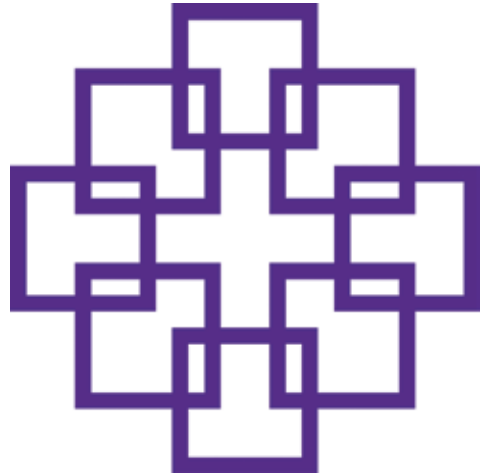
Spiritualität auf Evangelisch

Spiritualität als religiöse Praxis spielt bei vielen evangelischen Christen im Alltag keine große Rolle. Geht man dennoch auf die Suche nach Formen, wie ein evangelischer Christ seinem Glauben Ausdruck verleiht, trifft man auf unterschiedliche Dinge.

Typisch evangelisch

Eine typisch evangelische Sitte sind beispielsweise Bibelsprüche zu den verschiedenen kirchlichen Anlässen wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung. Da wird von den Betroffenen selbst, von Angehörigen oder von Pfarrerin oder Pfarrer ein Bibelvers mit Sorgfalt und Liebe ausgesucht. Er soll ein Motto oder eine Orientierungshilfe für die Zukunft sein und wird oft auf eine Urkunde geschrieben. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1Joh 4,16) ist ein Beispiel dafür.

Aus der kleinen evangelischen Freikirche der Herrnhuter stammt ein kleines blaues Büchlein. Es heißt „Die Losungen“. Seit dem 17. Jahrhundert wird im Voraus für jeden Tag des Jahres ein Spruch aus dem Alten Testament ausgelost, dem ein neutestamentlicher Spruch zugesellt wird. Viele Andachten in der weiten Welt des Protestantismus beziehen sich auf diese Losungen, das Bibelwort wird als Gottes Wort für uns heute angesehen. Nicht wenige haben die App „Die Losungen“ auf dem Handy und tippen darauf. Heute am 30. März 2020 lesen sie beispielsweise „Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er



irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?“ (Jer 8,4). Dieses Wort geht dann mit einem durch den Tag.

Selbstverständnis Beten

Vor allem aber ist der gemeinsame Gottesdienst vielen sehr wichtig: Gemeinschaft, Musik, Gebet, Biblische Lesung, Predigt, Segen. Manche Choräle (unter anderem von Paul Gerhardt, „Ich singe dir mit Herz und Mund“, Ev. Gesangbuch Nr. 324) oder die Musik von Johann Sebastian Bach treiben nicht wenigen evangelischen Christen die Tränen in die Augen.

Sicher gehört auch das freie Gebet, Beten überhaupt, zum Selbstverständnis evangelischer Christen. Es geschieht im Verborgenen, ist kaum zu sehen. Einzig das Vaterunser gehört zum gemeinsamen Repertoire und wird,

wo immer es jemand betet, von anderen mitgebetet.

Gemeinsamkeiten im Glauben

Auch stellen wir Veränderungen fest. Die Eltern begannen den Tag möglicherweise noch mit der Lektüre der Losungen, die Kinder tun es nicht mehr. Oder andersherum: Wo Eltern und Großeltern das Anzünden einer Kerze in einer Kirche (oder wie jetzt im Fenster als gemeinsame Aktion in Corona-Zeiten) noch als katholisch ansahen und ablehnten, bitten die Kinder ausdrücklich darum, dass es zur Taufe eine Taufkerze gibt.

Überhaupt zeigt sich gerade in der gegenwärtigen Krise das Verbindende zwischen katholischen und evangelischen Christen. Die Glocken läuten alle zur selben Zeit und rufen zum Gebet, die Kirchen sind tagsüber offen, viele setzen sich unbeirrt ein für andere Menschen und leben von der Hoffnung, dass Gott uns unverwandt zugewandt bleibt.

DAS sind die Ausdrucksformen unseres gemeinsamen christlichen Glaubens

Christine Gengenbach, Pfarrerin in der Limesgemeinde, Schwalbach; Michael Gengenbach, Pfarrer in Sulzbach



Charismen: Entdecke dein Potential!

Charismen sind im christlichen Kontext Gaben und Begabungen, die der Heilige Geist allen Menschen schenkt. Sie sollen zum Wohl von Menschen innerhalb und außerhalb unserer Gemeinden genutzt werden.

Wer sein Charisma entdeckt hat, soll es nicht für sich behalten. Er erfährt sich als wirksam für sich und für andere. Denn wir alle sind berufen, an Gottes Reich mitzubauen.

Anders aber als Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen können Charismen nicht durch Lernen, Training oder Reflexion erworben werden. Charismen setzen eine Begabung oder ein Talent voraus, sind aber ein Plus der Persönlichkeit, durch das sich die Berufung eines Menschen zeigt.

Gefunden werden sie durch einen achtsamen Blick auf sich selbst, durch die Rückmeldungen anderer und in einer lebendigen Beziehung zu Gott. Charismen müssen nichts Außergewöhnliches sein. Häufig sind sie auch etwas Alltägliches. Sie sorgen auch nicht automatisch für gute Laune und für Hochstimmung. Manchmal sind sie für denjenigen, der diese Gabe hat, sowohl Geschenk als auch als Last.

Welche Charismen es gibt

Bereits in der Bibel bei Paulus sind Charismen aufgezählt. Darunter fallen etwa Charismen des Lehrens, des Vorstehens, der Weisheit und des Glaubens. Heute werden

auch Charismen wie zum Beispiel Kreativität, Gastfreundschaft und Barmherzigkeit dazugezählt. Eine feste Zahl von Charismen gibt es nicht. Der Heilige Geist weht, wann und wie er will. Christen dürfen darauf vertrauen, dass der Heilige Geist gerade in Zeiten der Krise und des Wandels ausreichend Charismen für die Kirche schenkt. Sicher ist: Kein Charisma ist wichtiger als das andere. Nur im Zusammenspiel entwickeln Charismen ihr volles Potenzial.

Kirche braucht Charisma

Unsere Kirche braucht viele Menschen mit Charisma, denn sie erlebt derzeit einen Wandlungsprozess. In vielen Pfarreien verändert sich das kirchliche Leben radikal, vieles verschwindet oder geht in die Brüche. Tatsächlich verschwindet aber nur eine bestimmte Form von Kirche, nicht aber der Glaube an sich oder die Botschaft des Evangeliums. Mehr noch: An vielen Stellen ge-

schehen bereits Aufbrüche. Neue Formen von Kirche zeigen sich hier und heute.

Wie Kirche sich verändert

Wer sich auf Charismen einlässt, muss zulassen, dass Unerwartetes Raum bekommt und möglicherweise etwas ganz Neues entsteht. Glauben wir daran, dass der Heilige Geist allen Menschen Charismen schenkt? Glauben wir daran, dass das Reich Gottes überall in dieser Welt und damit weit über die Kirche hinaus Wirklichkeit werden kann? Gläubige sind nicht mehr Konsumenten kirchlichen Lebens, sondern Gestalter einer Kirche, die wertschätzend und offen ist gegenüber allen Menschen.

Deswegen freuen wir uns auf Ihr Charisma! Zögern Sie nicht! Rufen Sie mich an 06173/9988803 oder schreiben Sie mir eine E-Mail: k.kurnoth@bistum-limburg.de
Diakon Klemens Kurnoth



Taizé – kleines Dorf mit großer Kraft

„Nach Taizé kommen, heißt eingeladen sein, in Gebet, Stille und Nachdenken zu den Quellen des Evangeliums zu gehen.“ So beginnt eine kurze Einführung, die jeder beim Empfang in Taizé erhält. Dreimal am Tag laden die Glocken alle zum gemeinsamen Gebet ein, in dem die Stille und die für Taizé typischen Gesänge das Zentrum bilden. Die kurzen, immer wiederkehrenden Texte laden ein, sich im Gebet von ihnen tragen zu lassen und klingen oft noch, auch außerhalb der Gebetszeiten, in einem nach.

Für die Brüder der Communauté de Taizé stehen die Jugendlichen zwischen 16 und 29 Jahren im Mittelpunkt. Aber auch Erwachsene ab 30 Jahren und Familien mit Kindern können Taizé besuchen. Für sie alle gibt es ein Programm, in dessen Mittelpunkt die Auseinandersetzung mit Texten der Bibel steht und ein Austausch in kleinen Gruppen darüber stattfindet. Dabei geht es nicht darum, wer den Text am besten versteht, sondern vielmehr darum, aufeinander zu hören, am

Leben des anderen teilzunehmen und sich auf die Suche zu machen, was es bedeutet, Jesus im eigenen Leben nachzufolgen.

Das tägliche Leben in Taizé ist einfach und für viele Jugendlichen zumindest anfänglich eine Zumutung und Herausforderung. Doch gerade diese Einfachheit, in der das ein oder andere an Bedeutung verliert, schafft Platz, sich auf anderes einzulassen und den Blickwinkel zu verändern.

Geprägt sind die Treffen in der Regel auch durch ihre Internationalität. Aus allen Teilen der Welt kommen Menschen nach Taizé, bringen ihren Glauben, ihre eigene Kultur, ihre eigene Sprache, ihre Hoffnungen und Ängste mit. So ist das Leben in Taizé durch ein hohes Maß an Toleranz, Akzeptanz und Aufeinander zugehen geprägt. Für viele ist es aber gerade diese Internationalität, die Taizé, neben den Gebeten, zu einem besonderen Ort macht. So steht in Taizé keine der christlichen Konfessionen im Vordergrund, auch wenn am frühen Morgen vor dem Morgengebet und am Sonntag die katholische Eucharistie gefeiert wird. Beispielsweise schmücken viele Ikonen die Versöhnungskirche, und in der Dorfkirche finden immer wieder Abendmahlsfeiern verschiedener protestantischer Kirchen statt. Diese Vielschichtigkeit christlicher Konfessionen spiegelt sich in den Konfessionen der Brüder wider, die beim Eintritt in die Gemeinschaft nicht konvertieren. Sie leben die Versöhnung der Konfessionen, die ihrem Gründer Frère Roger, so wichtig war.

Catrin Lerch, Gemeindefereferentin

Foto: Catrin Lerch



RuhePunkt: Zeit für Stille und Gebet

„Man kommt nach Taizé wie an den Rand einer Quelle“ (Zitat Johannes Paul II. 1986). Bei unseren Aufenthalten in Taizé, besonders zu Pfingsten, haben wir immer wieder aufs Neue genau diese Erfahrung gemacht. Vor langer Zeit ist daraus ein Bedürfnis, eine Sehnsucht erwachsen. Wir haben gespürt, dass Gottes Geist uns bewegt, uns aufruft zum Handeln. So entstand die Idee, den pfingstlichen Geist von Taizé mit nach Hause in unseren Alltag zu nehmen und ein spirituelles Angebot in Anlehnung an die Gebete von Taizé zu entwickeln. Immer wieder spüren wir im Gebet nach, wie Gottes Geist uns führen will, damit es uns gelingt, die Seh-

sucht nach Zeit und Raum für Gott in den Menschen zu wecken.

Seit über zehn Jahren ist das Angebot ein fester Bestandteil unseres spirituellen Gemeindelebens. Wie die Gottesdienste in Taizé, ist der Ruhepunkt vom Gedanken der Einfachheit und Schlichtheit geprägt. Meditative Gesänge, ritualisierte Abläufe und Zeit für Stille führen zu einer Atmosphäre der Ruhe, in dem es möglich wird, die Anforderungen des Alltags abzulegen. Darüber hinaus möchte der Ruhepunkt einen spirituellen Rahmen schaffen, um zur Ruhe zu kommen, sich Zeit für Gott zu nehmen, um mit ihm in Beziehung zu treten und dabei das eigene Leben im Licht des Glaubens zu überdenken. **Susanne Scheidt und Andrea Kurnoth**

Einladung zum RuhePunkt

23.06., 18.08., 15.09., 20.10.,
17.11. und 15.12.

von 19.30 bis 20.30 Uhr

Pfarrgemeinde St. Nikolaus
Meditationsraum im Kirchturm
Kirchgasse, Eschborn-Niederhöchstadt



RUHE ● PUNKT

Pilgern für die Seele

Pilgern ist in. Laut einer Schätzung der Vereinten Nationen pilgern jährlich bis zu 350 Millionen Menschen. Dabei handelt es sich weder um ein modernes, noch um ein rein christliches Phänomen. Gläubige aller Weltreligionen pilgern seit jeher zu Heiligen Orten.

Peregrinus – der Pilger – kommt vom lat. per agrum und heißt „in der Fremde sein“. Christen sehen in Abraham den ersten Pilger. Der Stammvater, der auch im Judentum und im Islam verehrt wird, wird von Gott gerufen, sein Land zu verlassen und in ein unbekanntes Land, in die Fremde, zu ziehen (Gen 12,1). Das Entscheidende passiert dabei auf dem Weg.

Auch Jesus ist häufig zu Fuß unterwegs. Schon seine Geburt geschah auf dem Weg, und als Kind pilgert er mit seinen Eltern nach Jerusalem. Viele biblische Geschichten sind Weggeschichten: der entgegenkommende Hauptmann von Kafarnaum, die Heilung eines Blinden, die Erzählung vom barmherzigen Samariter und viele mehr. Im Johannesevangelium sagt Jesus von sich selbst: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6).

In allen diesen Geschichten zeigt sich, dass wir auf dem Weg mit Gott rechnen können. Manchmal begegnet er uns sogar selbst: In der Fremde oder in der oder dem Fremden, wie wir zum Beispiel in der Emmausgeschichte hören.

Als Pilger aufzubrechen bedeutet auch, einen klaren Blick für die wirklich wichtigen Dinge zu bekommen: Was muss unbedingt mit in den Rucksack? Worauf kann ich verzichten? Was ist mir wirklich wichtig auf meinem (Lebens-)Weg? Welche Fragen sind für mich gerade dran?

Vermutlich können Sie derzeit keine große Pilgertour machen. Aber ich lade Sie zu einem kleinen geistlichen Spaziergang ein. Und wer weiß: vielleicht begegnen Sie im Unterwegssein nicht nur sich selbst (neu), sondern auch Gott. Eine kleine Anleitung dazu finden Sie gleich nebenan.

Miriam Penkhues, Leiterin der Pilgerstelle Bistum Limburg

Ich laufe los...



Schuhe sitzen
was ich brauche
Das Handy h

Laufen Sie sich ein paar Minuten ein. Sie finden sicher Ihren Rhythmus.

Ich vertraue...



*Nehmen Sie die
schaft, duch die
laufen, bewusst*

Ich spüre mich...



und meinen Körper
meine Atmung
meinen Rhythmus

Genießen Sie die Sonnenstrahlen im Gesicht, den blauen Himmel, Seine Schöpfung die gerade nach dem Winter erwacht.

Ich öffne...



*Sie sind neu
fung. Er*

Geistlicher spaziergang

n gut, ich hab alles,
che.
at mal Pause...

ue darauf,...

dass die Gedanken
sich mit jedem
weiteren Schritt
sortieren werden.

Land-
Sie
wahr.

örper,
g und
mus.

rne mich...

und meine Sinne für die
Schöpfung und höre,
sehe und schmecke den
Frühling.

mitten in Gottes Schöp-
spricht Sie an.

Ich fühle...



was ist. Was mich bewegt,
meine Sorgen, Freude und
alle Gedanken.

*Sie gehören zu Ihnen
und sind alle ok.*

Ich komme an...



und beende bewusst
meinen Weg.

*Wenn Ihnen danach ist, dan-
ken Sie Gott für das Gespräch.*

Ich spreche...



Gott an. Und erzähle
Ihm von dem, was mir
auf der Seele brennt.

*Er freut sich, von Ihnen zu
hören. Er hat Zeit und Ge-
duld mitgebracht.*

Spiritualität einer Ordenschristin

Das Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth in Bad Soden ist eine vollstationäre Pflegeeinrichtung in Trägerschaft der Franziskanerinnen von Thuine. Zurzeit besteht unser Konvent (Schwesterngemeinschaft) hier in Bad Soden aus vier Ordensschwestern, die in unterschiedlichen Bereichen der Einrichtung tätig sind: Pflege und Betreuung, und mir ist als Oberin die Leitung der Einrichtung übertragen.

Was heißt es nun, Thuiner Franziskanerin zu sein? Welche Spiritualität oder, einfach ausgedrückt, aus welchen inneren Quellen leben wir? Wie der Name schon ausdrückt: Wir sind Franziskanerinnen. Somit ist die Grundlage unserer Gemeinschaft die Lebensform des hl. Franziskus von Assisi.

Der hl. Franziskus hat in der Zeit von 1181 bis 1226 gelebt. Sein Lebensideal gründete im Evangelium, ja, war das Evangelium. So beginnt die franziskanische Regel mit dem grundlegenden Satz: „Die Lebensform der Brüder und Schwestern ist diese: Unseres Herrn Jesu Christi heiliges Evangelium zu beachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit“. Es geht dabei um ein Freiwerden für Gott und für den Dienst an den Menschen.

Unsere Ordensgemeinschaft wurde im Jahr 1869 auf dieser Grundlage von Schwester M. Anselma Bopp gegründet. Im vergangenen Jahr haben wir voller Dankbarkeit unser 150-jähriges Bestehen gefeiert.

In der Profess (öffentliches Versprechen) weihen wir uns Gott in den Gelübden der Ehelo-



Fotos: privat

sigkeit, der Armut und des Gehorsams. Im Geiste unseres Ordensvaters Franziskus und nach dem Vorbild unserer Gründerin sehen wir unsere Aufgabe darin, dort, wo wir hingestellt sind, aus der lebendigen Verbindung mit Christus zu leben und seine erbarmende Liebe sichtbar zu machen. Arbeit und Gebet bilden dabei eine innere Einheit. Unser ständiges Bemühen ist dahin ausgerichtet, in und bei allem unserem Tun, ob im Pflegedienst, in der Betreuung oder in der Leitung, aus der Verbundenheit mit Gott zu leben und zu handeln. Quellen, aus denen sich unsere Verbundenheit im Alltag nährt, sind vor allem die Feier der Eucharistie, die eucharistische Anbetung, das Lesen und Betrachten der hl. Schrift, das kirchliche Stundengebet, das Rosenkranzgebet, das stille persönliche Gebet, das gemeinsame Schriftgespräch, die jährlichen Exerzitien.

Die Verbindung von Gebet und Arbeit leben wir Ordensschwestern hier in St. Elisabeth wie folgt: Wir beginnen morgens um 6:25 Uhr den Tag mit den Laudes (Kirchliche Stun-

dengebet am Morgen). Je nach Wochentag feiern wir um 7:00 Uhr oder 9:30 Uhr die heilige Eucharistie. Jede Schwester verrichtet die ihr übertragene Arbeit so, wie es der Dienstplan oder die Aufgabe erfordert. Dazwischen nimmt sie sich Zeit für das persönliche Gebet, für das Lesen und Betrachten der hl. Schrift, für das Beten des Rosenkranzes. Am Abend beten wir um 17:45 Uhr gemeinsam die Ves-

per (Kirchliches Abendgebet). Zweimal in der Woche treffen wir uns zur eucharistischen Anbetung, und wir tauschen uns regelmäßig im Schriftgespräch über das Evangelium des Sonntags aus.

Zu den gemeinsamen Gebetszeiten und Gottesdiensten sind Interessierte immer herzlich eingeladen, mit Ausnahme der jetzige Corona-Krise. **Schwester M. Gabrielis Kopmann**



Auf dem Weg zur Pfarrei neuen Typs: die nächsten Schritte

Dieser Artikel fällt aus dem Rahmen dieser Ausgabe von GemeindenLeben, denn es geht um einen organisatorischen Prozess, die Pfarreiwerdung. Doch auch auf diesem Weg soll uns der Geist Gottes begleiten, und wir wollen das Gebet ebenso nutzen wie die Synodalordnung. Und so wird der Weg vielleicht doch auch ein Pilgerweg und nicht nur ein Verwaltungsakt, und dieser Artikel hat dann auch etwas mit Spiritualität zu tun.

Zum heutigen Zeitpunkt, Ende März, befinden wir uns in einer Situation, die uns alle verunsichert und viele auch ängstigt. Wir können uns nicht in gewohnter Weise treffen oder zu den Gottesdiensten versammeln. Wenn Sie diesen Artikel lesen, ist diese Zeit vielleicht schon wieder vorbei, und wir schauen auf sie zurück als etwas, von dem wir unseren

Enkeln erzählen: „Das Jahr, an dem wir die Osternacht Zuhause gefeiert haben.“ Hoffen wir, dass wir Pfingsten wieder als Gemeinde gemeinsam feiern. Doch nun zum eigentlichen Thema: der Weg zu einer Pfarrei neuen Typs.

Warum sind wir eigentlich auf diesem Weg?

Bei dieser Frage kommt mir ein Kirchenhit früherer Jahre in den Sinn: „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit“. Das Lied stammt aus den 60er-Jahren und zeigt uns, auch damals, und immer seitdem, waren Kirche und ihre Gemeinden auf dem Weg und haben sich verändert. Wer auf dem Weg ist, setzt sich Gefahren aus. „Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr“, heißt es im Lied. Auch

VIELE BETEILIGEN

(PARTIZIPATIV)



Foto: Bistum Limburg

wir erleben das heute: Unsere Gemeinden werden kleiner, weil mehr Katholiken sterben als getauft werden und mehr aus der Kirche austreten als eintreten. Es gibt kaum noch junge Menschen, die als Gemeindeferent/in, Pastoralreferent/in, Diakon oder Priester arbeiten möchten. Die Zahl der Gottesdienstbesucher sinkt stetig, und es fällt uns schwer, engagierte Menschen zu finden, die uns in den synodalen Gremien vertreten. Das sind die Stürme unserer Zeit. Viele von uns würden das gerne ausblenden und alles so lassen wie bisher. Die derzeitige Situation scheint ein sicherer Hafen zu sein: „Das Schiff ... liegt off im Hafen fest, weil sich's in Sicherheit und Ruh bequemer leben lässt“. Aber wenn wir ehrlich zu uns sind, erkennen wir: Diese Entwicklungen erfordern Veränderungen in unserer Organisation, damit wir auch in Zukunft als lebendige Gemeinden und Pfarreien das Wort Gottes verbreiten und den Bedürftigen beistehen können. „Nur wer das Wagnis auf sich nimmt, erreicht das große Ziel!“

Wir sind bereits unterwegs

Die ehemals acht eigenständigen Pfarreien in unserem pastoralen Raum sind seit mehreren Jahren auf dem Weg. So haben sich die Gemeinden in Schwalbach 2007 und die vier Gemeinden in Bad Soden und Sulzbach 2012 zu neuen Pfarreien zusammengeslossen, und seit 2017 bilden diese gemeinsam mit Eschborn und Niederhöhnstadt den pastoralen Raum Main-Taunus-Ost. „Viel Freunde sind mit unterwegs auf gleichen Kurs gestellt“. Wir haben bereits vieles gemeinsam organisiert, zum Beispiel eine gemeinsame Gottesdienstordnung, gemeinsame Firmvorbereitung und -feiern oder ein gemeinsames Konzept für die Vorbereitung zur Erstkommunion. Vieles macht auch jede Gemeinde allein, so, wie es für den jeweiligen Ort am besten passt.

Wie soll es weitergehen?

„Wie finden wir den rechten Kurs zur Fahrt im weiten Meer?“ Das Ziel ist eine gemeinsa-

me Pfarrei. Um die nächsten Schritte in diese Richtung zu gehen, müssen wir Gemeindeglieder miteinander reden: Wie soll der Weg aussehen, was wollen wir so belassen, wie es ist, was soll verändert werden? Hierzu planen wir eine Veranstaltung, zu der wir alle Gemeindeglieder herzlich einladen. Wir werden dazu zeitnah informieren, wann wir uns treffen. Staffinden wird die Veranstaltung aber auf jeden Fall. Auf dieser Veranstaltung wollen wir informieren, wie es weitergeht. Wir werden über die organisatorischen Schritte, die zu einer Pfarreivereinigung notwendig sind und auch über die Zeiträume sprechen, in denen der Prozess stattfinden könnte. Vor allem aber möchten wir, dass alle Gemeindeglieder ihre Ideen, Wünsche und Ratschläge einbringen. Diese wollen wir auf der Versammlung zusammentragen, aber auch danach, in den Gemeinden vor Ort. Und ganz wichtig, wir möchten, dass möglichst viele den Prozess mitgestalten. „Im Schiff, das

sich Gemeinde nennt, muss eine Mannschaft sein“, und diese Mannschaft besteht nicht nur aus dem Kapitän und den Steuerfrauen und -männern, sondern aus allen Schwestern und Brüdern in den katholischen Gemeinden in Bad Soden, Eschborn, Schwalbach und Sulzbach. Wir werden die gesammelten Ideen zu Themen bündeln, Arbeitsgruppen bilden, die Vorschläge machen werden, wie wir die Ideen und Wünsche zu diesen Themen umsetzen können.

Dies wird gewiss kein gerader Weg werden, es wird verschiedene Meinungen geben, aber wir sind guten Mutes, dass wir in geschwisterlichem Austausch dem Ziel näherkommen, mit Gottes Hilfe. Der Refrain des Liedes vom Gemeinde-Schiff ist der Bittref „Bleibe bei uns, Herr!“. Ich möchte ihn zuversichtlich verändern: „DU bist bei uns HERR, und wir sind nicht allein auf der Fahrt durch das Meer!“

Dr. Frank Wiesemann, für den Vorstand des Pastoralausschusses



Die nächsten Schritte

auf dem Weg vom pastoralen Raum zur neuen Pfarrei
Informieren – Ideen einbringen – Mitgestalten

Religion und Spiritualität in Nigeria

Der Mensch ist ein religiöses Wesen. Diese Aussage gilt auch für die Nigerianer. Wie Sie vielleicht bereits wissen, ist die nigerianische Gesellschaft eine pluralistische Gesellschaft, in der das Christentum überwiegend im Süden und der Islam im Norden zu finden sind. Die Menschen in Nigeria sind auch für ihre religiöse Einstellung und ihren starken Glauben an Gott bekannt. Diese religiöse Gesinnung charakterisiert die Weltanschauung eines durchschnittlichen Nigerianers, und sie beeinflusst ihn.

Die Idee von Spiritualität oder Heiligkeit, ist bestimmt keine eigentümliche Eigenschaft der einen oder anderen Religion, und sie ist auch nicht auf irgendein Volk, eine Gruppe oder Personen beschränkt. Die Idee ist universell und in allen religiösen Überzeugungen und Praktiken zu finden. Spiritualität ist etwas Persönliches und erfahrungsorientiert. Denn der Mensch ist nicht nur ein religiöses Wesen, sondern auch ein spirituelles.

Wie leben die Nigerianer Spiritualität?

Wie verhält sich das Volk, besonders im Südosten Nigerias, wenn es um Religion, Spiritualität und Weltanschauung geht? Wie bei den meisten Afrikanern wird auch das Leben vieler Nigerianer jeden Tag von ihrer Religion, Kultur und Tradition beeinflusst und geprägt. Das liegt daran, dass das Festhalten oder die Treue zu den Normen, Geboten und Lehren der eigenen Religion, Kultur und Tradition für viele von ihnen Spiritualität bedeutet. Daran wird gemessen, ob man ein guter Mensch ist oder nicht.

Afrikanische traditionelle Religion

Vor der Ankunft des Christentums oder der Missionierung Afrikas gab es in den meisten Ländern Afrikas die Afrikanische Traditionelle Religion (ATR). Dies sind die religiös-kulturellen Überzeugungen, die Bräuche, Traditionen und Praktiken des afrikanischen Volkes.



Alle Fotos: Austin-Ifeany-Eleke

Diese Religion entstand sogar vor der Ausbreitung des Islam und des Christentums, ist daher eine eigenständige Religion und hat noch bis heute einige Anhänger. Das Verständnis von Spiritualität eines Nigerianers heute wird von seiner religiösen Zugehörigkeit beeinflusst: der ATR und dem Christentum (oder dem Islam, je nachdem).

Der Südosten Nigerias

Der Südosten Nigerias, wo ich herkomme, ist zum Beispiel die Heimat der Igbo, einer der drei großen ethnischen Gruppen in Nigeria. Der Igbo-Ansatz zur Spiritualität basiert grundsätzlich auf ihrem Glauben an ein höchstes Wesen, Chukwu (Gott), an die niederen Gottheiten und die Vorfahren/Ahnen sowie an das Leben nach dem Tod. In der Igbo-Weltanschauung ist die Welt zusammengesetzt aus zwei miteinander verbundenen Hauptteilen: Eluigwe, dem Himmel, der

unsichtbar ist, und Elu-Uwa, der Erde, die sichtbar ist. Die unsichtbare Welt besteht aus dem himmlischen Reich, das die Heimat des Schöpfers und der Gottheiten ist, und dem Geisterland, das die Heimat der Ahnen ist. Die Erde ist ein Ort in dem zwei Bereiche der Existenz, Mensch und Gottheit, interagieren (Vgl. Ikenga Metuh, Comparative Study of African Traditional Religion. Onitsha: IMICO Pub., 1992, S. 51. Uzodinma Nwala, Igbo Philosophy. Lagos: Lantern Books, 1985, S. 30). Das sind die Anker, in der die spirituelle Orientierung des Igbo-Volkes verwurzelt ist.

Das Leben des Menschen höchstes Gut

Für die Südostnigerianer ist das menschliche Leben das höchste Gut, das gefördert werden muss. Die Igbo-Spiritualität und die traditionelle Weltanschauung der Menschen sind daher anthropozentrisch, und die Aktivitäten der verschiedenen Kategorien von Geistern



sowie die Ereignisse in den anderen Bereichen des Universums werden als bedeutsam angesehen, sofern sie sich auf das menschliche Leben und das allgemeine Wohl des Menschen in der Umwelt beziehen. Die meisten religiösen Aktivitäten bei den Igbo richten sich auf die Verbesserung des menschlichen Lebens und die Förderung des gesamten Wohlbefindens des Menschen aus.

Strafe für Abscheulichkeiten

Ein wichtiger Faktor der Spiritualität in Igbo-land ist Ala (Land). Ala ist die Quelle menschlicher Moral und die Göttin der Fruchtbarkeit. Ein Verstoß gegen Ala zieht rechtliche Sanktionen nach sich. Verstößt man gegen die Gottheit Ala, muss sie durch ein rituales Opfer besänftigt und das Land gereinigt werden. Ala bestraft böse Männer, und in manchen Fällen zahlen sie mit ihrem eigenen Leben. Seine Priester sind die Hüter der öffentlichen Moral. Mord, das Töten eines Verwandten oder auch Selbstmord gelten daher als Abscheulichkeit und werden bestraft. Aber Gerechtigkeit, Respekt vor den Ältesten, der

Schutz von Mutter und Kind gelten unter anderem als Tugenden und werden gepriesen. Diese spirituellen Werte des Igbo-Volkes existierten seit der Antike und sogar vor Beginn der modernen Zivilisation.

Vielzahl an Religionen

Neben der Afrikanischen Traditionellen Religion (ATR) gibt es in Nigeria auch noch zwei andere große Religionen: den Islam und das Christentum. Das Christentum ist unbestreitbar neben dem Islam die beliebteste Religion in Nigeria. Aber die christliche Religion kennt in Nigeria (wie auch in den meisten anderen Ländern Afrikas) eine Dynamik, die in bemerkbarem Gegensatz zu seiner Entwicklung in Europa steht. Unterscheiden muss man zwischen den Missionskirchen und den sogenannten Unabhängigen Afrikanischen Kirchen. Denn während diese Missionskirchen aus den missionarischen Aktivitäten der Europäer und Amerikaner im 19. Jahrhundert hervorgegangen sind, sind die Unabhängigen Afrikanischen Kirchen zum großen Teil als Protestbewegung gegen die Missionskirchen entstanden. Viele dieser protestantischen Kirchen lösten sich und machten sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts von den Mutterkirchen selbständig, die meisten jedoch erst nach 1950 im Zuge der allgemeinen, politisch motivierten Befreiungsbewegungen. Die Missionare ließen nicht nur die zwei großen christlichen Konfessionen, katholische



und evangelische Kirche, entstehen, sondern auch eine Vielzahl an anderen christlichen Konfessionen. Infolgedessen begegnet man heute, je nach Herkunft der jeweiligen Missionsgesellschaft, unterschiedlichen Formen der lutherischen, reformierten, anglikanischen, orthodoxen, baptistischen oder methodistischen Kirchen.

Glaube Mittelpunkt des Lebens

Die Menschen in Nigeria besonders im Igbo-land, haben einen starken Glauben an Gott, der immer im Mittelpunkt des menschlichen Lebens steht. Neben der Einhaltung der zehn Gebote und kirchlichen Tradition (für die Katholiken) drückt sich ihre Spiritualität in der Fähigkeit aus zu beten, zu fasten und Almosen zu geben, beim Gebet in Zungen zu sprechen, in regelmäßigen Besuchen in der Kirche und der Gottesdienste und anderen wohlthätigen Aktivitäten. Oft wird auch an diesen Dingen gemessen, wie spirituell jemand ist. Spiritualität hat etwas mit Religiosität zu tun.

Der kleine Unterschied

Im Vergleich zu Nigeria, bezeichnen sich in Deutschland immer mehr Menschen heute als spirituell, ohne sich religiös zu erklären. Denn das religiöse Leben in Deutschland verändert sich. Zugegeben, die Deutschen glauben an Gott und tun viel für wohlthätige Zwecke. Viele glauben aber auch, dass Spiritualität nichts mit Religion oder Glauben an Gott zu tun hat. Diese Gegebenheit weist darauf hin, dass Deutschland zunehmend säkular wird. In München zum Beispiel diskutierten Wissenschaftler und Experten über die „Spiritualität der Zukunft“ (vgl. www.spiritualitaet-der-zukunft.de),



und viele sind der Meinung, dass Spiritualität nicht immer offensichtlich etwas mit Religion zu tun haben muss. Dies steht im Gegensatz zu Nigeria, wo Spiritualität als Beweis für einen starken Glauben an Gott (oder zumindest ein höchstes Wesen) gesehen wird. An Gott zu glauben, ist eine religiöse Frage!

Es bleibt jedoch abzuwarten, vielleicht auch erst in ferner Zukunft, ob man Religiosität, Spiritualität und Kirchlichkeit erfolgreich voneinander trennen kann. **Pfr. Hilary Ubah, Kooperator**

Pfingstlied heute

Die Wunder von damals müssen's nicht sein,
auch nicht die Formen von gestern;
nur lass uns zusammen Gemeinde sein,
eins so wie Brüder und Schwestern,
ja, gib uns den Geist, deinen guten Geist,
mach uns zu Brüdern und Schwestern!

Auch Zungen von Feuer müssen's nicht sein,
Sprachen, die jauchzend entstehen,
nur gib uns ein Wort, darin Wahrheit ist,
dass wir, was Recht ist, verstehen,
ja, gib uns den Geist, deiner Wahrheit Geist,
dass wir einander verstehen!

Ein Brausen vom Himmel muss es nicht sein,
Sturm über Völker und Ländern,
nur gib uns den Atem, ein kleines Stück
unserer Welt zu verändern,
ja, gib uns den Geist, deinen Lebensgeist,
uns und die Erde zu ändern!

Der Rausch der Verzückung muss es nicht sein,
Jubel und Gestikulieren,
nur gib uns ein wenig Begeisterung,
dass wir den Mut nicht verlieren,
ja, gib uns den Geist, deinen heil'gen Geist,
dass wir den Mut nicht verlieren.

Lothar Zenetti

Neue Vorsitzende der Pfarrgemeinderäte und Verwaltungsräte

Nach der PGR-Wahl im vergangenen November haben sich die neuen PGR konstituiert und ihre Vorsitzenden gewählt.

Zum PGR-Vorsitzenden der Pfarrei Christ König, Eschborn wurde Herr Benedikt Stollenwerk-Wink gewählt.

Zur PGR-Vorsitzenden der Pfarrei St. Marien und St. Katharina, Bad Soden wurde Frau Nina Bergner gewählt.

Zur PGR-Vorsitzenden der Pfarrei St. Nikolaus, Niederhöhnstadt wurde Frau Susanne Scheidt gewählt.

Zum PGR-Vorsitzenden der Pfarrei St. Pankratius, Schwalbach wurde Herr Robert Walz gewählt.



Gemäß der Synodalordnung des Bistums Limburg haben die PGR als eine ihrer ersten Amtshandlungen die Mitglieder des Verwaltungsrates gewählt, die wiederum ihre Vorsitzenden bestimmt haben.

Verwaltungsratsvorsitzender in Christ König, Eschborn stand bei Drucklegung noch nicht fest.

Verwaltungsratsvorsitzender in St. Marien und St. Katharina, Bad Soden ist Herr Pfarrer Alexander Brückmann. Sein Stellvertreter ist Herr Thorsten Moser.

Verwaltungsratsvorsitzender in St. Nikolaus, Niederhöhnstadt ist Herr Heinz Jürgen Knebel. Sein Stellvertreter ist Herr Gerhard Brendel.

Verwaltungsratsvorsitzender in St. Pankratius, Schwalbach ist Herr Dr. Michael Molter. Seine Stellvertreterin ist Frau Sabine Hart.

Wir gehen den Weg des Menschen mit

Die Spiritualität in der Diakoniestation besteht in erster Linie in der Ausübung helfender und gebender Liebe. Wir sind ganz nahe am Menschen. Und wir bleiben auch bei ihm, bis er heimgeht. Wir gehen den Weg des Menschen mit, begleiten ihn durch seine Höhen und Tiefen. Wir gehen als Gast zu den Menschen, die uns in ihren inneren Bereich, in ihre Wohnungen, in ihre Lebensbeziehungen hineinlassen. Wir wünschen uns, dass sich eine Beziehung aufbaut, die vom gegenseitigen Respekt getragen, auf Augenhöhe ist.

Wir helfen jedem

Ein Merkmal unseres geistigen Selbstverständnisses ist auch, dass wir tatsächlich allen Anfragen nach Hilfe nachkommen

wollen, ganz unabhängig der damit verbundenen Anforderungen, ganz ungeachtet dessen, ob sich die Hilfe für uns finanziell lohnt. Darauf schauen wir nicht. Natürlich müssen wir ausreichend Geld einnehmen oder durch Spenden zugeführt bekommen, damit wir alle Gehälter und Kosten bestreiten können, aber das beeinflusst in keiner Weise unsere Entscheidung, wen wir versorgen und wen nicht. Wir wollen, dass unsere Versorgten ihr Leben in Würde leben können und freuen uns, wenn wir dazu beitragen können. Wenn es uns gelingt, dazu beizutragen, dass der Mensch sein Leben, auch bis zu seinem Heimgang, zu Hause in seinen eigenen vier Wänden, verbringen kann, sind wir froh. Das ist ein hohes Gut.



Freude am Helfen wichtig

Wie kann ich von Mitarbeiter/innen, die höchstem Arbeitsdruck ausgesetzt sind, die dauerhaft gehetzt arbeiten müssen, erwarten, dass sie zugewandt zu den Menschen gehen und ein Beziehungsangebot machen? Realistisch gesehen braucht es dafür von Seiten des Arbeitgebers zur Verfügung gestellte Zeit und vom Mitarbeiter die Freude daran, an und mit Menschen zu arbeiten und Freude daran, helfen zu können. Wir sind überzeugt: Das, was wir als Mitarbeiterschaft nach außen leben wollen, müssen wir auch intern im Miteinander versuchen zu verwirklichen. Dies betrifft auch und vor allem die Leitenden der Station, die das Vorleben müssen, was wir nach außen sein wollen. Dazu braucht es einen offenen, aber nicht verletzenden Umgang mit Fehlern, Schwächen, Konflikten. Um unseren Dienst auf gute Weise erfüllen zu können, müssen wir uns auch um uns selbst

kümmern, um eine gute Arbeitsatmosphäre und gute Arbeitsbedingungen.

Zeit zum Abschiednehmen und füreinander

Was uns wichtig ist, ist das Abschiednehmen. Jeder Heimgegangene wird in unseren Dienstbesprechungen verabschiedet. Wir denken nochmal an ihn und beten gemeinsam für ihn und seinen Angehörigen. Wir haben auch ein Sterbebuch, wo Mitarbeiter etwas eintragen können. Was uns auch sehr wichtig ist, ist ein gemeinsamer Gottesdienst zum Jahresausklang.

Ritual zum Jahresende

Wir schauen zurück auf das Jahr und lassen uns die Kraft und den Segen Gottes zusprechen für das neue Jahr. Das gibt uns als Gemeinschaft Kraft und auch Wachstumsimpulse, unseren Dienst immer nachhaltiger erfüllen zu können. **Michael Möllmann**



Foto: Diakoniestation

Aufruf der deutschen Bischöfe zur Pfingstaktion Renovabis 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Vor wenigen Tagen konnten wir uns dankbar an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren erinnern. Angesichts des enormen Ausmaßes an Leid und Zerstörung wurde uns erneut bewusst, welches Glück es bedeutet, in Frieden zu leben. Mit gutem Grund haben die weltkirchlichen Hilfswerke deshalb ihre Aktionen im laufenden Kirchenjahr unter das gemeinsame Motto „Frieden leben“ gestellt. Damit zeigen sie die Solidarität der Katholiken in Deutschland mit allen, die von Unfrieden betroffen sind.

Auch in Europa ist Frieden keine Selbstverständlichkeit. Viele Länder im Osten des Kon-

tinents sind 30 Jahre nach dem Ende der kommunistischen Gewaltherrschaft innerlich zerrissen, manche auch äußerlich bedroht. Gewaltbelastete Vergangenheit und aktuelle Konflikte gefährden die Zukunft.

Aber es gibt auch Grund zur Hoffnung. Gerade die Kirche leistet wichtige Beiträge für Verständigung und eine friedliche Entwicklung. Mit dem Leitwort „Selig, die Frieden stiften (Mt 5,9) – Ost und West in gemeinsamer Verantwortung“ stellt Renovabis in der diesjährigen Pfingstaktion eine Kernbotschaft der Bergpredigt in den Mittelpunkt. Anhand von Beispielen aus der Ukraine wird aufgezeigt, welche Bemühungen die Kirchen und andere gesellschaftliche Akteure unternehmen, damit Frieden möglich wird. Wir Bischöfe bitten Sie herzlich: Unterstützen Sie die Menschen in Mittel-, Südost- und Osteuropa durch Ihr Interesse, Ihr Gebet und eine großzügige Spende bei der Kollekte am Pfingstsonntag.



Spendenkonto

Pax-Bank eG
IBAN DE17 3706 0193 3008 8880 18

Danke für Ihre Hilfe!

Besondere Gottesdienste von Pfingsten bis Schuljahresanfang

Ökumenische Gottesdienste an Pfingstmontag (1. Juni)

- 10.00 Uhr Schwalbach, Marktplatz
10.30 Uhr Bad Soden, ev. Kirche
11.00 Uhr Eschborn, Christ-König:
Familiengottesdienst

Fronleichnam (11. Juni)

- überall im Anschluss: Pfarrfest
9.00 Uhr Sulzbach, Messe im Park,
anschl. Prozession zur Kirche
9.30 Uhr Niederhöhnstadt, St. Nikolaus,
anschl. Prozession
11.00 Uhr Schwalbach, St. Pankratius,
anschl. Prozession
11.00 Uhr Eschborn, Christ-König

Schuljahresanfang (17. August)

- 8.00 Uhr Bad Soden, St. Katharina:
Theodor-Heuss-Schule
8.00 Uhr Neuenhain, ev. Kirche:
Drei-Linden-Schule
8.00 Uhr Schwalbach, Friedenskirche:
Geschwister-Scholl-Schule
8.00 Uhr Eschborn, ev. Gemeindehaus
8.30 Uhr Eschborn, Christ-König:
Heinrich-von-Kleist-Schule
9.45 Uhr Bad Soden:
Offried-Preußler-Schule
Bad Soden, St. Katharina:
Mendelssohn-Bartholdy-Schule

Einschulung (18. August)

- 9.00 Uhr Niederhöhnstadt, St. Nikolaus:
Grundschule
9.00 Uhr Neuenhain, ev. Kirche:
Drei-Linden-Schule
9.00 Uhr Bad Soden, St. Katharina:
Theodor-Heuss-Schule
9.00 Uhr Bad Soden,
Offried-Preußler-Schule
9.00 Uhr Sulzbach, ev. Kirche:
Grundschule
9.00 Uhr Eschborn, Christ-König:
Südwest-Schule
9.30 Uhr Schwalbach, ev. Limesgemeinde:
Kerschensteiner Schule
10.00 Uhr Eschborn, Christ-König:
Hartmut-Schule
10.00 Uhr Schwalbach, St. Pankratius:
Geschwister-Scholl-Schule
10.30 Uhr Altenhain, Maria Geburt:
Grundschule

IMPRESSUM

Herausgeber Pastoraler Raum Main-Taunus-Ost,
Taunusstraße 13a, 65824 Schwalbach a. Ts.,
Tel. 06196/561020-0, Fax 06196/561020-12

V.i.S.d.P. Pfarrer Alexander Brückmann

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die
Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Grafisches Konzept und Layout

Silke Steinsdörfer, www.steinsdoerfers.de

Druck gemeindebriefdruckerei.de **Auflage** 11.700

Redaktion Nicole Brause, Sebastian Fischer, Michael Hamke,
Bernhard Jünemann, Elke Steyer, Ursula Zieger, Kindertages-
stätten-Leiterinnen, Pfarrer Alexander Brückmann, Gemein-
deleiterin Catrin Lerch

Der nächste Pfarrbrief erscheint im Advent.

Wir sind für Sie da!

Das Team der hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger im Pastoralen Raum



Pfarrer Alexander Brückmann (*1958)

Telefon: 06196/561020-20 | E-Mail: a.brueckmann@bistum-limburg.de

Seit November 2009 Pfarrer der drei Pfarreien Schwalbach, Eschborn und Niederh Höchststadt und seit Juli 2017 auch Pfarrer der Pfarrei Bad Soden und Priesterlicher Leiter des Pastoralen Raumes. Planung und Koordination des Gemeindelebens im Zusammenwirken mit den Pfarrgemeinderäten und dem Pastoralausschuss sowie die Koordination der vier Pfarreien gehören ebenso zu seinen Arbeitsschwerpunkten wie die Gestaltung der Gottesdienste, die Feier der Sakramente und die Öffentlichkeitsarbeit.



Gemeindereferentin Klaudia Feldes (*1971)

Telefon: 06196/561020-30 | E-Mail: k.feldes@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt mit ihrer Familie in Frankfurt und ist mit einer halben Stelle in unserem Pastoralen Raum tätig. Ihren Dienstsitz hat sie in Schwalbach. Kinder und Familien ist ihr Arbeitsschwerpunkt. Sie unterrichtet in der Grundschule in Neuenhain und hält den Kontakt zu den Kindertagesstätten. Daneben übernimmt sie auch Wortgottesdienste und Beerdigungen.



Kooperator Pfarrer Dieudonné Katunda (*1969)

Telefon: 06173/9988805 | E-Mail: d.katunda@bistum-limburg.de

Wohnt im Pfarrhaus von Niederh Höchststadt und hilft mit einer halben Stelle bei Gottesdiensten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Hauskommunion mit. Daneben promoviert er z.Zt. an der Hochschule Frankfurt-St. Georgen.



Gemeindereferentin Eva Kremer (*1979)

Telefon: 06196/561020-50 | E-Mail: e.kremer@bistum-limburg.de

Wohnt in Unterliederbach und ist seit August 2013 im Pastoralen Raum tätig. Ihren Dienstsitz hat sie in St. Martin (Schwalbacher Limesstadt), Di + Do Nachmittag in St. Katharina, Bad Soden. Schwerpunktmäßig beschäftigt sie sich mit Jugendarbeit, Religionsunterricht, Firmung, Wortgottesdiensten und Beerdigungen. Daneben ist auch in der Ausbildung von künftigen SeelsorgerInnen tätig.



Diakon Klemens Kurnoth (*1955)

Telefon: 06173/9988803 | E-Mail: k.kurnoth@bistum-limburg.de

Wohnt mit seiner Familie seit 1999 in Niederhöchstadt. Er ist Ansprechperson in St. Nikolaus (Niederhöchstadt). Seine Arbeitsschwerpunkte sind Erwachsenenarbeit und Ökumene und Wortgottesdienste sowie Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Segnungen.



Gemeindereferentin Catrin Lerch (*1972)

Telefon: 06196/20487-72 | E-Mail: c.lerch@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in Bad Soden-Neuenhain und ist Ansprechperson in Maria Hilf (Neuenhain) und Maria Geburt (Altenhain). Die Arbeit mit Kindern und die Erstkommunion sind ihr Arbeitsfeld, genauso wie Religionsunterricht, Wortgottesdienste, Beerdigungen und der Gemeindebrief.



Gemeindereferentin Angelika Olbrich (*1967)

Telefon: 06173/9988802 | E-Mail: a.olbrich@katholisch-maintaunusost.de

Wohnt in Oberursel und hat ihr Büro in St. Nikolaus (Niederhöchstadt). Ihre Arbeitsschwerpunkte sind die Familienpastoral (Kinder- und Familienarbeit) sowie die Kindertagesstätten im Pastoralen Raum Main-Taunus-Ost, außerdem Wortgottesdienste und Beerdigungen.



Gemeindereferentin Bettina Pawlik (*1958)

Telefon: 06196/20487-51 | E-Mail: b.pawlik@bistum-limburg.de

Wohnt in Kelkheim und ist mit einer halben Stelle in unserem Pastoralen Raum tätig. Ihren Dienstsitz hat sie in Sulzbach. Die Arbeit mit Senioren ist ihr Arbeitsschwerpunkt. Daneben übernimmt sie auch Wortgottesdienste und Beerdigungen.



Kooperator Pfarrer Hilary Ubah (*1978)

Telefon: 0152/18127008 | E-Mail: hiluba@yahoo.com

Wohnt in Schwalbach und ist seit 2017 im Pastoralen Raum. Seine Tätigkeitsfelder sind Gottesdienste, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und die Mitarbeit in weiteren Bereichen der Seelsorge.

Adressen und Telefonnummern

Pfarrbüros/Gemeindebüros und Kirchen

St. Marien und St. Katharina, Bad Soden

www.marien-katharina.de

Bankverbindung:

BIC: FFVBDEFF

IBAN: DE18 5019 0000 0000 0485 00

Pfarrbüro + Kirche St. Katharina, Bad Soden

Salinenstraße 1, 65812 Bad Soden

Sekretärin: Doris Malka

Telefon: 06196/20487-20

Fax: 06196/20487-29

E-Mail: pfarrbuero@marien-katharina.de

Sekretärin: Martina Schönthaler

Telefon: 06196/20487-22

Fax: 06196/20487-29

E-Mail: martina.schoenthaler@marien-katharina.de

Büro: Di+Do+Fr 10-13 Uhr, Mi 10-12 Uhr + 15-17 Uhr

Gemeindebüro + Kirche Maria Hilf, Neuenhain

Pfarrstraße 4, 65812 Bad-Soden-Neuenhain

Sekretärin: Elke Steyer

Telefon: 06196/20487-25

Fax: 06196/20487-79

E-Mail: kathkirchenhah@marien-katharina.de

Büro: Mi 10-12 Uhr, Do 17-19 Uhr

Kirche Maria Geburt, Bad Soden-Altenhain

Kirchstraße 12, 65812 Bad-Soden-Altenhain

Gemeindebüro + Kirche Maria Rosenkranzkönigin, Sulzbach

Eschborner Straße 2a, 65843 Sulzbach

Sekretärinnen: Doris Malka, Irmí Zeikowski

Telefon: 06196/20487-27

Fax: 06196/20487-59

E-Mail: rosenkranzkoenigin@marien-katharina.de

Büro: Do 16-18 Uhr

Christ-König, Eschborn

Kirche und Pfarrbüro: Hauptstraße 52, 65760 Eschborn

Sekretärin: Susanne Ludwar-Mund

Telefon: 06196/5255990

Fax: 06196/5255992

E-Mail: mail@christkoenigeschborn.de

www.chirstkoenigeschborn.de

Büro: Di+Fr 10-12 Uhr, Mi 9-12 Uhr

Bankverbindung:

BIC: HELADEF1TSK

IBAN: DE12512500000041008903

Spendenkonto Caritas:

IBAN: DE59 5125 0000 0041 2065 19

Spendenkonto Partnergemeinde Salvador:

IBAN: DE38 5125 0000 0041 0089 20

St. Nikolaus, Niederhöhnstadt

Kirche: Kirchgasse, 65760 Eschborn-Niederhöhnstadt

Pfarrbüro: Metzengasse 6,

65760 Eschborn-Niederhöhnstadt

Sekretärin: Sabine Lück

Telefon: 06173/9988800

E-Mail: pfarrbuero@nikolausgemeinde.de

Homepage: www.nikolausgemeinde.de

Büro: Mo+Mi+Do 10-12 Uhr, Do 15-17 Uhr

Bankverbindung:

BIC: HELADEF1TSK

IBAN: DE97 5125 0000 0044 0024 42

St. Pankratius, Schwalbach

Kirche: Kirchgasse, 65824 Schwalbach

Pfarrbüro: Taunusstraße 13a, 65824 Schwalbach

Sekretärin: Karin Montkau

Telefon: 06196/561020-0

Fax: 06196/561020-12

E-Mail: St-Pankratius@t-online.de

www.katholisch-schwalbach.de

Büro: Mo+Do 10-12 Uhr + 15-18 Uhr, Di+Mi+Fr 9-12 Uhr

Bankverbindung:

BIC: FFVBDEFF

IBAN: DE27 5019 0000 6000 6302 31

Kindertagesstätten

Kath. Kindertagesstätte St. Pankratius

Kindertagesstätte 7.30-16.30 Uhr

Friedrich-Ebert-Straße 8, 65824 Schwalbach

Leitung: Petra Mursch

Telefon: 06196/86710 oder 06196/7641914

Fax: 06196/7641916

E-Mail: kita.pankratius@t-online.de

Kath. Kindertagesstätte St. Martin

U3-Gruppen und Kindergarten
7.30-16.30 Uhr, Fr bis 14 Uhr
Badener Straße 19, 65824 Schwalbach
Leitung: Cornelia Blasius
Telefon: 06196/9519898
E-Mail: kiga.st.martin-schwalbach@t-online.de

Kath. Kindertagesstätte und Familienzentrum Rosenhecke

U3-Gruppen und Kindergarten 7.30-17 Uhr,
Mo+Mi+Do bis 17 Uhr, Di bis 16.30 Uhr, Fr bis 16 Uhr
Hinter der Heck 3, 65760 Eschborn
Leitung: Ursula Gauf
Telefon: 06196/5255993
E-Mail: kita.rosenhecke@gmx.de

Kath. Kindertagesstätte Max Baginski

U3-Gruppen und Kindergarten 7-17 Uhr
Alleestraße 27-29, 65812 Bad Soden
Leitung: Alexandra Jargon
Telefon: 06196/20487-40
Fax: 06196/20487-49
E-Mail: kita-mbk@marien-katharina.de

Kath. Kindertagesstätte St. Katharina

U3-Gruppe 7.30-15.30 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Kindergarten 7-17 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Freiherr-vom-Stein-Straße 8, 65812 Bad Soden
Leitung: Sabine Haller
Telefon: 06196/20487-30
Fax: 06196/20487-39
E-Mail: kita-katharina@marien-katharina.de

Kath. Kindertagesstätte Maria Hilf

U3-Gruppe und Kindergarten
7.30-17 Uhr, Fr bis 15 Uhr
Pfarrstraße 2, 65812 Bad Soden
Leitung: Ilona Hofmann
Telefon: 06196/20487-80
Fax: 06196/20487-89
E-Mail: kita-neuenhain@marien-katharina.de

Kath. Kindertagesstätte Sulzbach

U3-Gruppen 7.30-15 Uhr, Fr bis 14 Uhr
Kindergarten 7.30-15 Uhr, Di-Do bis 16.30 Uhr
Fr bis 14 Uhr
Neugartenstraße 46, 65843 Sulzbach
Leitung: Bettina Watzl
Telefon: 06196/20487-60
Fax: 06196/20487-69
E-Mail: kita-sulzbach@marien-katharina.de

Ansprechpersonen Gremien und anderes

Pastoralausschuss-Vorsitzender

Dr. Frank Wiesemann, frank.wiesemann@web.de

Pfarrgemeinderäte-Vorsitzende

Bad Soden: Nina Bergerner
pfarrbuero@marien-katharina.de
Eschborn: Benedikt Stollenwerk-Wink
pgr@christkoenigeschborn.de
Niederhöchstadt: Susanne Scheidt
pgr@nikolausgemeinde.de
Schwalbach: Robert Walz
st-pankratius@t-online.de

Junge Kantorei Bad Soden e.V.

Tobias Landsiedel (Musikalische Leitung)
Telefon: 0175/2474982
E-Mail: tolode@gmx.de
www.jungekantorei-badsoden.de
Spendenkonto: IBAN DE81 5125 0000 0004 2089 80

Freunde der Kirchenmusik

St. Marien und St. Katharina e.V.
Roland Schönthaler (Vorsitzender)
Telefon: 06196/7668212
E-Mail: roland.schoenthaler@t-online.de
www.freundederkirchenmusik-marienkatharina.de
Spendenkonto: IBAN DE30 5019 0000 6001 8482 06

Ansprechpartner Homepage

Bad Soden: Michael Hamke
E-Mail: michael.hamke@yahoo.de
Eschborn: Birgit Cromm-Ulshöfer
E-Mail: bcu-pgr-christkoenig@t-online.de
Niederhöchstadt: Susanne Scheidt
E-Mail: s_scheidt@t-online.de
Schwalbach: Bernhard Jünemann oder Ursula Zieger
E-Mail: bernhard.juenemann@t-online.de
u.zieger@gmx.net

Vermietungen

Gemeindezentrum Altenhain

Vermietung Marienheim
Gemeindebüro Neuenhain, Telefon: 06196/20487-25

Gemeindezentrum Bad Soden

Vermietung Unterkirche
Pfarrbüro Bad Soden, Telefon: 06196/20487-20

Gemeindezentrum Neuenhain

Vermietung Pfarrsaal
Gemeindebüro Neuenhain, Telefon: 06196/20487-25
Vermietung Kegelbahn
Karin Horn, Telefon: 06196/62308, 0179/6657779

Gemeindezentrum Sulzbach

Vermietung Pfarrheim
Janina Koj, Telefon: 06196/74925
E-Mail: pfarrheim.sulzbach@f-online.de

Gemeindezentrum Eschborn

Vermietung Gemeindezentrum
Pfarrbüro Eschborn, Telefon: 06196/5255990

Gemeinderäume Niederhöhnstadt

Vermietung Gemeindefaal
Pfarrbüro Niederhöhnstadt, Telefon: 06173/61417

Gemeinderäume Schwalbach

Vermietung Gemeinderäume
Pfarrbüro Schwalbach, Telefon: 06196/561020-0

Sozialeinrichtungen und Ansprechpersonen

Sozialbüro Eschborn

Gemeindezentrum Christ-König
Hauptstraße 52, 65760 Eschborn
Telefon: 06196/7774222
E-Mail: sozialbuero@caritas-main-taunus.de
Bürozeiten: Mi 10-12 Uhr und 15-18 Uhr

idh Schuldnerberatung MTK gGmbH

Gemeindezentrum Christ-König
Hauptstraße 52, 65760 Eschborn
Telefon: 06192/9581510
E-Mail: info@idh-schuldnerberatung-mtk.de
www.idh-schuldnerberatung-mtk.de
Sprechstunde: Di 15.30-16.30 Uhr

Flüchtlingsbeauftragte Bad Soden

Christiane Toop
Telefon: 06196/20487-26
Sprechstunde: Di 11-13 Uhr und nach Vereinbarung

Frauenwürde e.V.

(Schwangerschaftskonfliktberatung)

Schwalbacher Str. 7, 65760 Eschborn
Telefon: 06196/9986899

Anziehungspunkt

Marktplatz 7, 65824 Schwalbach
Telefon: 06196/5614065

Schwalbacher Tafel

Spechtstraße 6, 65824 Schwalbach
Telefon: 06196/560180

Essen auf Rädern

Hannelore Uhrig
Telefon: 06196/9522263, 0179/8805940
E-Mail: hannelore_uhrig@yahoo.de

Ökumenische Diakoniestation Vortaunus

Kronbergerstraße 1, 65812 Bad Soden
Leitung: Michael Möllmann
Telefon: 06196/23670

Ökumenische Diakoniestation Eschborn/Schwalbach

Hauptstraße 20, 65760 Eschborn
Leitung: Edeltraud Bestgen
Telefon: 06196/95475-0

Hospizverein Lichtblick e.V.

Hauptstraße 52, 65760 Eschborn
Telefon: 0160/92975597
E-Mail: kontakt@hospizverein-lichtblick.de
Sprechstunde: Do 17-18 Uhr

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst

„Die Quelle“

Telefon: 06196/5617478
E-Mail: info@ahpb-diequelle.de

Alten- und Pflegeheim St. Elisabeth

Königsteiner Straße 81, 65812 Bad Soden
Leitung: Sr. M. Gabriëlis Kopmann
Telefon: 06196/594350

Seelsorgerin im Krankenhaus Bad Soden

Die Stelle wird neu besetzt.

Seelsorger im Krankenhaus St. Valentinus

Karl Schermuly
Telefon: 06196/76620

Seelsorger in St. Elisabeth, Augustinum, Taunusresidenzen

Pfr. i. R. Paul Schäfer
Telefon: 0179/6911363